

Eine Witwe im Kampf gegen den Asphalt

Ibizas umstrittenes Autobahnprojekt

von Ute Müller

Die beschaulichen Zeiten im Leben von Margalida Tur sind vorbei. Seit drei Wochen geben sich tagtäglich Dutzende von Besuchern im Haus der 75jährigen auf der idyllischen Finca Ca Na Palleva auf Ibiza die Klinke in die Hand. "Wir alle kommen, um den Abriß dieses alten Hauses zu verhindern, denn ohne uns vollenden die Bagger ihr zerstörerisches Werk", sagt Marcos Lluy von der Plattform "Anti-Autopista", die ein buntes Grüppchen von Leuten jeden Alters und aller politischen Couleurs mobilisiert hat.

Das Ritual ist tagtäglich das gleiche. Rund 200 Menschen warten in den frühen Morgenstunden auf die Ankunft der Bagger und Baumaschinen. Die kommen in Begleitung von zahlreichen Beamten der Guardia Civil. Die Protestierenden stellen sich den riesigen Maschinen in den Weg. Bislang verlief der Protest friedlich, die Polizisten wenden keine Gewalt an, das schwere Gerät mußte stets unverrichteter Dinge abziehen. Die Frage ist nur, wie lange noch. Lluy ist vorsichtig: "Wir bleiben künftig auch über Nacht, denn bald könnte es ernst werden." Am Dienstag wurde bereits eine Finca etwas weiter südlich dem Erdboden gleichgemacht.

Das Pech von Margalida Tur ist, daß ihre Finca an einem strategischen Punkt liegt. Genau durch ihr baumbeständenes Grundstück läuft die Trassenführung der doppelspurigen Autobahn von der Inselhauptstadt Eivissa zum nahegelegenen Flughafen. Eine Entschädigung hat man ihr angeboten, doch die hat die rüstige Witwe empört abgelehnt, schließlich lebt die Familie schon seit Generationen hier. Sie fühlt sich verwachsen mit diesem Haus, in dem ihre drei Kinder groß wurden. Neben der umstrittenen Flughafenverbindung soll zudem eine 14 Kilometer lange, ebenfalls doppelspurige Autobahn quer über die Insel von Eivissa nach Sant Antoni, der zweitgrößten Stadt gebaut werden. Dabei handelt es sich nicht eigentlich um eine Autobahn ("Autopista"), die in Spanien gebührenpflichtig sind, sondern um eine gebührenfreie "Autovía". Den Betroffenen ist diese feine Unterscheidung aber gleichgültig. "Die neue Schnellstraße ist erst der Anfang", klagt einer der Enteigneten.

Für das 261 Millionen Euro teure Projekt wurden bereits 500 Familien enteignet. Margalida Tur gehört zu den wenigen, die noch Widerstand leisten. Ihr Haus im typisch ibizenkischen Baustil ist nun zum Symbol für den Kampf gegen den Zement geworden - und die Schnellstraße zum Inbegriff für einen Glaubenskrieg um die Zukunft der Insel. Für die einen ist die touristisch mehr erschlossene, große Schwesterinsel Mallorca ein Vorbild, für die anderen ein abschreckendes Beispiel. "Ibizas Ursprünglichkeit taugt nicht für den Massentourismus", glaubt Lluy.

Drei Demos gegen die Straße gab es in der Vergangenheit, eine Seltenheit in Spanien, wo Umweltbelange in der Regel eine untergeordnete Rolle spielen. Die Demo vom letzten Wochenende war die mit Abstand größte. 20 000 Teilnehmer zogen durch die Straßen der Inselhauptstadt, ein Fünftel der Bevölkerung, wenn man die 16 000 ebenfalls auf dem Eiland residierenden Ausländer, hauptsächlich Deutsche und Briten, nicht dazuzählt. "No volem autopista", riefen die Demonstranten. Unterstützung erhalten die Ibizenker schon seit längerem von Promis, die ihr Refugium bedroht sehen. So schimpft Jade Jagger, die Tochter des Altkockers, ebenso vehement gegen die "Zerstörung der ursprünglichen Insel" wie der ehemalige Rennfahrer Niki Lauda oder Regisseur Roman Polanski, der das Projekt in einer Annonce in der Lokalpresse als "Wahnsinn" bezeichnete.

Das sieht der für Infrastrukturfragen zuständige Inselrat Consell Insular freilich anders. "Hier verkehren täglich 30 000 Autos. Die neue Straße sei schon allein aus Sicherheitsgründen unumgänglich, denn wir haben eine sehr hohe Unfallquote", so eine Sprecherin des Consell. Bei dem Projekt geht es freilich nicht nur um verkehrstechnische Fragen, sondern auch um viel Geld. Alljährlich kommen 4,1 Millionen Touristen auf die kleine Insel, und für sie sollen im Zuge des Schnellstraßenbaus auch neue Jachthäfen und Golfplätze auf der 540 Quadratkilometer großen Insel erschlossen werden.

Auch einer der mächtigsten Männer auf der Insel, der ehemalige spanische Außenminister Abel Matutes, verteidigt das Projekt. Er ist hier geboren, und der Name seiner Familie steht wie kein anderer für die

wirtschaftliche Entwicklung Ibizas. "Ich bin für die Modernisierung", so der 65jährige, der neben Baufirmen und Hotels in Spanien und der Karibik die Fährschiffverbindung von Ibiza zum Festland kontrolliert. Der stets joviale Spanier bestreitet freilich, daß er von dem Großprojekt profitieren wird: "Ich mußte selbst einen Golfplatz opfern." Seine 32jährige Tochter Estella ist übrigens die Verantwortliche für Infrastruktur und Baumaßnahmen im Inselrat. Böse Zungen behaupten, sie habe dafür gesorgt, daß das Gelände der väterlichen Saftfabrik Zumos Naturales von der Trassenführung ausgespart bleibt. Als einzige Alternative bot sich nur Ca Na Palleva, die Finca von Margalida Tur.

Artikel erschienen am Do, 23. Februar 2006

[Artikel drucken](#)

© WELT.de 1995 - 2006